

GOTT IST UMGEZOGEN?
6. Trinitatis Apostelgeschichte 8,26-39



"Gott wohnt nicht mehr hier!" So hat eine Person mit großer Schrift auf der Treppe unserer Lukaskirche gesprüht. Dazu auch noch das Gitter vor der Tür mit einem Radschloss abgesperrt, damit keine am Sonntagmorgen durch den Haupteingang in die Tür konnte. Schade, dass diese Person nicht ihre Adresse hinterlassen hatte. Ich würde mich nämlich gern bei ihr bedanken wollen. Mein Dankesbrief würde etwa so lauten:

„Sehr geehrte....vielen Dank für

den sehr freundlichen Hinweis, dass Gott nicht mehr in der Lukaskirche wohnt. Ich möchte mich sehr bei Ihnen bedanken für diese Information. Aus ihrer Botschaft entnehme ich Frustration, Enttäuschung, oder vielleicht sogar Hoffnungslosigkeit. Das kann ich ganz klar spüren. Und möchte mich bei Ihnen bedanken weil wir Christen exakt diese Gefühle mit ihnen teilen. Wir würden so sehr gern Gottes genaue Anschrift und Adresse wissen, aber wir bekommen die nicht. Darüber haben schon die alten Beter aus unserem Psalmbuch Tränen vergossen. Als Gott seinen einzigen Sohn auf die Welt sandte, dachten wir, dass wir nun endlich die genaue Adresse wissen würden. Aber es kam ganz anderes. Statt uns die genaue Adresse und den genauen Ort zu geben, wo Gott nun wohnen würde, blieb Jesus selber ohne Wohnung und ohne Adresse. Sein grausamer Tod ist ein bemerkenswerter Beweis dafür, dass die Welt keinen Platz für ihn hatte. Eines weiß ich genau. Das ist, dass Sie mit ihrer rosaroten Sprühdose und ich mit meinem hastigen Dasein von Morgenrot bis Sonnenuntergang unter der gleichen Sonne und unter der gleichen Hand dieses Gottes Leben, dessen Adresse wir beide nicht kennen. Und worunter wir Beide leiden. Ich möchte mich bei Ihnen bedanken, dass Sie mir Mut gemacht haben, diesen Gott wieder neu zu suchen. Ich möchte Sie auch sehr herzlich einladen, das mit mir zu tun. Und nicht nur mit mir, sondern mit vielen anderen. Manche kenne ich persönlich, manche sind schon längst am Ende des Weges angekommen. Einer diese Menschen, der schon längst bei der Adresse angekommen ist, die wir Beide nicht kennen, hat mich besonders beeindruckt. Auch er hat, wie wir, nach Gott und seine Adresse gesucht. Ich meine sogar viel mehr als Sie mit ihrer rosa Sprühdose und ich mit meinen Mühen und Hasten, das je tun werden. Dieser Mann war nämlich Eunuch. Ja, damals gab es tatsächlich so etwas. Man hat die Männer einfach kastriert, um sicher zu gehen, dass nichts falsch läuft. Das heißt, dieser Mann hatte die Hoffnung eine Beziehung auf dieser Welt zu haben, endgültig verloren. Ja, gewiss endgültiger als das geht nun wirklich nicht. Außerdem hat er auch jegliche Hoffnung auf eine Familie verloren. Das hat er immer

wieder gespürt, wenn er unter die Leute kam. Immer wieder erreichte er diese Betonwand. Er sah die frohen Menschen, er sah die Verliebten und die kleinen Kinder...Und war doch von all dem ausgeschlossen. All das hat ihn sicher durstig gemacht. Er wollte mehr als nur sein Dasein fristen bis zum endgültigen Tod. Auch, wenn er keine Orientierung hatte, wusste er irgendwo muss es jemand oder etwas geben, der seiner Seele Durst stillen könnte. Sind Sie durstig? Durstig, nicht nur für den Alltag zu sorgen, sondern auch den Weg des Lebens, der Freude in klaren Linien zu erkennen? Ich bin sicher Sie sind es, sonst hätten Sie es bestimmt nicht gewagt, einfach so auf die Kirchentreppe zu sprühen...immerhin sind die Strafen für so etwas ziemlich hoch. Der damalige Äthiopier und Eunuch hatte genau dieses Gefühl, wie Sie auch. Er musste etwas tun. Deshalb hat er sich auf den Weg gemacht. Über 3000km mit allen Strapazen und Gefahren ist er gereist. Das ist das Aufregende unseres heutigen Textes: Ein Mann, der 3000km mit primitiven Mitteln reist, um einen kostbaren Schatz zu finden, den man nicht mit Augen sehen oder mit Händen fühlen kann. Also, wenn das nicht Glaube ist! Da war nun wirklich einer, der ganz ernsthaft auf der Suche nach Gott war! Und er ist diese 3000km gereist, weil die ganze Welt damals glaubte, dass Gottes Adresse in dieser Stadt Jerusalem sein müsse. Aber wissen Sie, was ich wirklich schlimm finde! Als diese so ernsthaft suchende Mensch endlich in Jerusalem ankam, wo Gott wohnte, wurden ihm die Türen einfach so zugesperrt. Warum? Weil er behindert war! Weil er ein Eunuch war! Was für eine Schande! Mir steigt die Galle hoch, wenn ich so etwas höre. Und außerdem möchte ich mich heute noch bei diesem Menschen entschuldigen. Und nicht nur bei diesem. Sondern bei jedem Einzigen, dem wir einfach so die Eingangstür zu Gotteshaus zugesperrt haben. Die Suchenden; diejenigen, die unsere Sprache nicht verstehen konnten, die Drogensüchtigen....und und und.... Aber zurück zu unserem Schatzmeister aus Äthiopien....wie bitter musste er sein, als er erfahren musste, dass er doch nicht in das Allerheiligste des Tempels durfte. Wieder einmal die alte Erfahrung. Er war als Eunuch ausgeschlossen! Und alles Geld auf der Welt konnte ihm nicht den Zutritt verschaffen. Gott blieb ihm verschlossen. Kennen Sie das Gefühl? Wissen Sie was ich wirklich bewundernswert bei diesem Mann finde? Er hat nicht aufgegeben. Selbst nachdem er die 3000km gereist ist und so unhöflich von dannen gewiesen wurde, hat er niemals aufgegeben! Was für ein Wunder! Er hat nicht etwa gesagt: „Der liebe Gott lässt nicht von sich hören und ignoriert mich einfach, also vergesse ich ihn jetzt auch.“ Nein, er nahm noch mehr auf sich. ER suchte weiter! Er nahm es auf sich eine alte Schriftrolle zu kaufen. Die würde ihm vielleicht das schenken, was der Tempel ihm nicht geben konnte. Und diese alte Rolle lässt der Eunuch auch nicht einfach im Staub herumliegen. Nein! Auf dem Rückweg in die Heimat studierte er den Text so intensiv, wie meine Mitreisende im ICE gerade jetzt ihre Handys studieren. Und das mitten in der Wüste...Und selbst dann blieb das Buch ihm verschlossen. Das Buch blieb ihm verschlossen, weil Er Bahnhof verstand, von dem was dort drinstand. Haben Sie sich schon mal gottverlassen gefühlt? Wenn ja, dann würden Sie genau verstehen, wie dieser Mann sich dort in der Wüste empfunden hat. Nun war er wirklich am Ende von seinem Latein. Es gab keine Antwort mehr. Kein Weg, den er gehen konnte. Keine Qual, die er sich auferlegen konnte. Kein neues Abenteuer. Auch kein Philosoph, den er fragen konnte. Die Sache mit Gott war endgültig vorbei. Er musste aufgeben! Es gab keine andere Möglichkeit. Er war verloren! Geistliche Wüstenzeiten, wie dieser Mann sie erlebt hat, müssen wir alle durchmachen. **Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?** (Römer 7:25) schreit Paulus seine Wüstenerfahrung heraus.. So schlimm dieses Gefühl ist, von Gott verlassen zu sein, so wunderbar kann es andererseits auch wieder sein. Jesus Christus hat es selbst gesagt: „die

Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. „ Und weil Jesus das so deutlich gesagt hat, möchte ich mich niemals dort aufreihen, wo Menschen sagen, dass Sie alles ganz genau von Gott wissen. Nein! Ich möchte mich mit ihnen und mit diesem Äthiopier einreihen und sehnsüchtig und mit vielen Tränen meine eigene hoffnungslose Situation in den Himmel schreien. Das möchte ich jetzt gerade tun! Aber jetzt komme ich zu dem wirklich aufregenden Teil dieser Geschichte mit dem äthiopischen Eunuchen. Das Aufregende ist nämlich gar nicht mal, dass Er auf der Suche nach Gott war. Das wirklich Aufregende ist auch nicht, dass wir uns alle zusammen auf der Suche nach Gott machen. Nein, das wirklich Aufregende ist es, dass Gott die ganze Zeit Ihre und meine Adresse haben möchte und danach sucht! Mit Sprühdosen, mit prophetischen Worten, mit allen Sprachen, die es überhaupt auf der Welt gibt....ruft Er . Er ruft Sie und Er ruft mich! Und er hat auch diesen Äthiopier gerufen.

Als die Vielen Menschen dort in Jerusalem herumgebrüllt haben, war Gottes Stimme nicht zu hören....Aber dort in der Wüste..ja auf einem Mal dort, wurde es auf einem Mal klar, dass Gott nicht schweigt, sondern seine Kinder will...Und sie sucht Und bei Ihnen wohnen will. Und erst dort in der Wüste wurde auf einem mal klar, dass Gott die ganze Zeit im Spiel war und mit diesem einen Mann aus Äthiopien reden wollte. Hier ist keine verwirrende oder orientierungslose Schrift... ohne Adresse im Sand gekrizelt...Sondern hier sind ganz klare Linien zu erkennen, wie Gott alles in Bewegung setzt. Und ich glaube, dass Gott so etwas heute noch tut. Er hat es mit mir getan und ich weiß mit Ihnen auch. Aber zurück zu der damaligen Geschichte: zunächst ließ Gott diesen Man seines Weges gehen. Er musste einfach nach Jerusalem reisen, um dort die Gottesstadt zu sehen. Aber das wirklich Entscheidende war gar nicht mal dieser Besuch, sondern die Schriftrolle, die dem Eunuchen in die Hand fiel, war das Entscheidende. Ja, diese schwer zu verstehbare Schrift. Die war es! Und die hatte es in sich! Es war nämlich die Schriftrolle, womit Gott eine SMS für diesen Mann bereit hatte. Dort stand nämlich die wichtige Botschaft, worin Jesu Tod am Kreuz beschrieben steht. Ja jetzt müssen Sie Ihren Stuhl festhalten. Denn hier ist wirklich ein großes Paradox zu erkennen.. Die Schriftrolle beschreibt nämlich genau die Stelle als Jesus endgültig sein Bleiberecht und somit seine Adresse auf diesem Erdboden verloren hatte. „Was für ein Schwachsinn!“ So hat der Idiot...ach ich meine Eunuch damals in seiner Karre gedacht...Was soll nun das schon wieder? Endlich mal die Gegenwart Gottes durch Jesus. Und was passiert? Sie bringen Ihn um! Gott lässt solches Fragen zu. Aber behutsam lässt er auch alles erklären. Damals kam der Philippus zum Eunuchen in der Wüste und hat all das getan. „verstehst du was du liest?“ So fängt das Gespräch damals an. Philippus erklärt dann nichts anderes als das, was in diesem Text geschrieben steht. Er sagt dem Schatzmeister nicht, dass er die Schriftrolle mal eben zusammenrollen kann und nun auf seine Erläuterungen hören sollte: Nein, genau diese Schriftrolle hält nun Philippus vor und erklärt den Text, genau wie er ist. Verstehst du, was du liest? Diese Frage ist heute wieder ganz aktuell. Für viele Zeitgenossen sind die Begriffe mit denen wir bei kirchens umgehen fremd geworden. Sünde und Schuld sind ebenso Fremdworte, wie auch Sühnopfer am Kreuz. Aber ich bin mir sicher, dass Gott sich genau so viel Mühe macht, uns zu suchen und mit uns zu reden, wie Er es schon immer gemacht hat. Und was dann passiert, ist genau das, was schon bei diesem Mann in der Wüste geschehen ist. Das Herz ging auf! Ein Leben der Einsamkeit und der Sinnlosigkeit wird auf einem mal gelüftet. Es ist wie wenn eine frische Quelle mitten in der Wüste gefunden wird. Ja! Leben ist doch noch möglich! Gott steht doch noch zu mir und zu meinem ganzen Leben. Welch ein Wunder. Und Gott will sich auch nicht im Tempel verstecken oder in alten Büchern allein. Er lebt tatsächlich in mir! Welch eine Freude geht da auf. Ich meine, dass Gottes Wort

immer auch mit Verstehen des Herzens daher geht. Das Verstehen des Herzens geht auf. Und Gottes Geschichte geht noch weiter. Mitten in der Wüste lässt Gott die beiden Reisenden exakt dann beim Wasser vorbeifahren. Natürlich verstehen beide auch noch diesen Hinweis. Gott will, dass dieser Mann, der so vom Evangelium gerührt wurde, nun auch ganz persönlich und ganz fest in sein Reich eingeschlossen wird. „IM Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ soll er das Siegel der Taufe und des Heiligen Geistes bekommen. Sein Name soll im Himmel aufgeschrieben werden.... Und rums aus. ...Damit ist die Geschichte zu Ende. Und Philippus abgehauen. „*Er aber ging seine Straße fröhlich.*“ Hieß es dann nur noch. Der damalige Eunuch würde zurückkehren in seine Heimat. Dort würde er alles so anfinden, wie vorher. Der gleiche Trott Und doch würde alles anders sein. Eine tiefe Freude würde trotz Anfechtung bei diesem Mann bleiben. Der Heilige Geist wohnte in ihm. Das machte alles anders. Bestimmt haben die Menschen danach gefragt: „Was ist anders geworden mit unserem Eunuchen?“. „ER hat Gott in Jerusalem gefunden.“ würden einige antworten. „Nein.“ sagen andere..“das war aufm Rückweg als er in der Wüste war. Gott hat er in der Wüste gefunden. „DAS macht neugierig auf eine Wüstenwanderung. „Nein!“ würde der Schatzmeister zwischenfunken. Gott ist weder in der Wüste noch in Jerusalem zu finden. Die Geschichte mit dem Schatzmeister, Ja...Sie geht weiter. Sie ist auch unsere Geschichte. Sie ist Ihre Geschichte mit der rosanen Sprühdose und sie ist meine Geschichte. Gott hat nicht aufgehört uns Menschen zu suchen. Deshalb lade ich Sie ganz herzlich ein wieder in die Lukaskirche zu kommen. Bitte entschuldigen Sie uns dafür, dass wir Schloss und Farbe entfernt haben. Aber eines dürfen Sie wissen. Ihre Botschaft an uns wurde gehört und verstanden. Und meine Einladung bleibt offen. Lasst uns gemeinsam suchen und vielleicht gemeinsam unsere Straße fröhlich ziehen. Amen.